

Bettler Michael

In den verschiedensten Straßen der kleinen Stadt, da oder dort, täglich anderswo, saß mitten auf dem Gehsteig ein barhäuptiger Mann, die Beine in ausgefranzten Hosen von sich gestreckt, dazwischen der umgestülpte löcherige Hut, aus dem er die hineingeworfenen Münzen von Zeit zu Zeit herausfischte und in der hohlen Faust klingeln ließ, ehe er sie in die schmutzige Jacke schob. Schuhe verschmähte er, außer im Winter. Seine nackten Zehen bewegten sich, als winkten sie Gefreundige heran, doch die Leute, die den Bettler Michael kannten, beschenkten ihn selten, sie sahen ärgerlich auf seine kräftige, gesunde Gestalt und sein graues Haar hinab. Nur die Fremden bedauerten ihn. Nahte ein Schutzmann, so stand er flink auf und ging fort, um sich in einer anderen Straße wieder aufs Pflaster zu setzen. Aber es geschah mitunter, daß er nicht schnell genug entwich und abgeführt wurde. Eine kleine Gefängnisstrafe war die Folge. Hatte er sie hinter sich gebracht, grüßte er den Wachtmeister, der ihn freiließ, höflich und nahm seine Beschäftigung sogleich aufs neue auf.

Michael bewohnte eine Hütte hangaufwärts nahe der Stadt und liebte^{es}, auf der Holzbank davor an klaren warmen Abenden die Zither zu spielen, zu lächeln und, wurden ihm die Finger müde, ins Tal hinunterzulauschen, woher sich der Gassenlärm in einzelnen Lauten bis zu ihm emporwarf. Schließlich gähnte er, brummte und legte sich schlafen.

Das war sein Leben. Doch als er wieder einmal nach ~~etwas~~ verbüßter Haftstrafe zu seiner Behausung berganstieg, stockte er an einer bestimmten Stelle des Weges, wo er durchs Laub das Schindeldach der Hütte zu erblicken gewohnt war, stockte und starrte und die Knie erbeben ihm, denn vom Dach sah er nichts, außer einem langen, unfassbar schwarzen Balken. Er war nicht alt, fünfzig oder etwas mehr an Jahren, ein Tagedieb - da stand er nun nach wenigen hastigen Schritten vor seinem Heim, und das hatte sich grauenhaft verwandelt, war ~~verändert~~^{durchgebrannt}, er konnte nichts weiter tun, als mit einem Stock im Schutt wühlen. Über den Fleck, den vordem die Schwelle bedeckte, trat er und fand sich jetzt gewissermaßen im Wohnraum, doch die Decke lag nicht mehr darüber, die Stube reichte bis an den Himmel. Einige Wandpfosten staken noch im Boden, ein Teil der Bretterwand hielt noch zusammen und dort hob sich der schwarze Dachsparren in die Luft hinauf. Die Sonne schien heiß. Aus Asche und Schutt verdampfte die Feuchtigkeit, die auch von den verkohlten Balken tropfte.

Michael war in dieser Hütte geboren, hatte mit seinen Eltern, bis sie starben, drunten in der Stadt eine Fischlerei betrieben, nachher freilich begriff er nicht recht, warum das Leben aus Mühe und Schweiß bestehen solle. Er hatte die Werkstatt verkauft, den Erlös verbraucht und hierauf Jahr um Jahr gebettelt und geträumt. Das war alles ruhig und sozusagen geregelt vor sich gegangen, im Schutz der Hütte, wo er nachts zufrieden schlief, am Morgen erwachte und durchs Fenster in seinen kleinen verwilderten Garten hinaussah. Als Hauseigentümer zahlte^{er} pünktlich seine Steuer. Das besorgte er mit Stolz und hatte das Gefühl, mit diesem Opfer der wohlgeordneten Bürgerwelt, der er entstammte, weiterhin anzugehören.

Nun also stand er da, und es dauerte lang, bis er sich erraffte und zu seinem Nachbarn schlich, um ihn zu befragen, was sich ereignet habe, als er verreist war, so drückte er sich aus. Der Nachbar, ein Gärtner, wußte bloß zu berichten, daß ~~es~~ gestern abend plötzlich Flammen aus der Hütte züngelten, die Feuerwehr ratterte heran, gar zu spät, mein Gott, den Berg herauf sei es steil, schade, zu retten gab es nichts mehr. Und damit drehte ^{er} sich ~~zu seinen Gurkenbeeten zu~~ seinen Gurkenbeeten zu. Mitleid kannte der nicht, nein, für Michael empfand er nur Verachtung, und dieser spuckte aus, als er zur Stadt hinuntertaumelte, verwirrt und wütend auf den fleißigen Mann. Beim Gehen wurde er ruhig, zählte seine Barschaft, kaufte sich für die wenigen Groschen, die er noch hatte, Brot und aß es, während ihn die Beine hin und her durch die Straßen ~~wirren~~ und zuletzt, ^{als} ~~als~~ die Dämmerung sank, wieder hinauf zum Brandplatz ^{trugen}.

Dort setzte er sich ins Gras, der einstigen Tür gegenüber. Der Dachsparren stach wie ein Kühlerarm in den stahlblau gewordenen Himmel, durch den ^{bei} ~~da~~ manchmal anschwellenden Windstößen dunkle Wolken jagten. Das Holz der Balken schien getrocknet. Man vernahm keinen Tropfenfall mehr. Der Abend verdichtete sich. Die Bäume rauschten und wurden ~~wirren~~ still. Aus dem Anwesen des Gärtners klangen Rufe und Gelächter. All diese Geräusche kannte Michael. Er wußte, so ging es eine Stunde lang, und wenn die Turmuhr im Ort die neunte Stunde schlug, ertönte des Nachbarns Flügelhorn; meist blies er den Zapfenstreich, den er beim Militär gelernt hatte. Und verhallten die gedehnten ~~klänge~~ Klänge, hob der Bettler die Zither aufs Knie und spielte seine leiseren Lieder, rechte, in der Werkstatt mit dem Vater oft gesungene Lieder; aus jedem stieg ein Duft wie von frischen Brettern und Leim, ~~so~~ die Kindheit lachte ihn an, und darnach war es gut zu schlafen.

Das ist vorbei, für immer vorbei - dachte Michael und bewegte sich nicht. Die Balken vor ihm waren in die Nacht verschwunden. Lauter

rauschte das Laub. Er fühlte, daß vom Westenⁿ aus dem Gebirge ein Gewitter nahte. Die ~~HEHEHEHE~~ Finsternis wurde so schwer, daß man meinen konnte, die Hütte stehe noch heil, das Licht darin sei bloß nicht angezündet. Ach, der Brandgeruch war dafür daⁿ, widrig, er klebte gleichsam in der Luft. ~~Wenn~~ ^Wann der Wind machmal umsprang, roch es für ein Weilchen köstlich nach Blättern und Pflansen. Immer ~~wogte~~ wogte der andere böse Gestank siegreich zurück.

Michael überlegte, ob jemand das Feuer gelegt hat^{te}. Wer sollte der Schändliche gewesen sein? Hatte er selber die Schuld? Hatte er Glut im Herd gelassen? Lächerlich! Dann hätte der Brand schon vor drei Wochen entstehen müssen, denn solange saß er im Kitchchen. Es war wohl gleichgültig, nach der Ursache zu forschen. Der gräßliche Geruch ließ sich davon nicht vertreiben.

Plötzlich überwältigte ihn eine rasende Sehnsucht, noch einmal in dunklen Garten den vertrautenⁿ Lichtschimmer aus den Fenstern zu erblicken, hier zu sitzen, breitbeinig, in der hohlen Faust die Münzen, sitzen und träumen. Er griff in die Tasche. Ach, Geld hatte er keins, zum Betteln war^{er} heute nicht gekommen. Gleichgültig, schon oft hatte er keinen Groschen gehabt, aber das rötliche Licht aus dem Fenster leuchtete immer, wenn er früher im Garten saß und nach den Sternen ausschaute oder nach dem Gewitter.

Er erhob sich, zog Streichhölzer aus der Hose, griff in einen Strauch und suchte mit fühlbaren Fingern einen abgestorbenen großen, vielverzweigten Ast, den er kannte, brach ihn ^{ab} und trug ihn in die Mitte des Brandplatzes, stieß ihn in die Asche und entflamte ihn. Dann lief er mit wilden Schritten davon, tief in den Garten, ~~sah~~ sah dabei die Lichter der Stadt, und es stieg in ihm glühend hoch, daß nun alles sei wie bisher.

Langsam drehte er sich um. Ja, da schimmerte es durchs Gestrüch wie von einer Laterne. Er setzte sich, zog die Knie an, als läge die Zither darauf. Das Licht flackerte und vergrößerte sich, so als wenn die Tür offenstände. Er starrte hinüber. Stark vom Westen orgelte der Wind. Im Tal schlug die neunte Stunde. Des Gärners Zapfenstreich wehte in zerfetzten Tönen heran. Michaels Haupt preßte sich in die Hände. Er sah nicht, mehr, sah nicht, wie das Feuer sich entfaltete und die Balken hinaufhüpfte und am letzten Dachsparren eine Fahne schwenkte, aus der sich der Sturm lange Streifen raubte.

Er fühlte Regenschauer in sein Haar dringen, hörte talher ^{Brand} die glucke lärmern, den Zapfenstreich verschwirren, aber die Glocke ^{bimmelte} weiter, und Leute riefen laut aus den Nachbargärten.

Die Feuerwehr traf bald ein. Es war sehr seltsam, daß man ihn abführte, weil er die Hütte angezündet hatte. Oft blickte er dabei zurück. Das Gewitter löschte die Flammen und kühlte auch sein Gesicht.

Der Bettler Michael

Von Heinrich Zillich

Es saß ein Mann auf dem Gehsteig mitten in der Stadt und spielte mit in der hohlen Faust mit Geldstücken. Das war Michael, den der Schutzmann kannte, die Kinder und die Erwachsenen. Er trug einen braunen zerlöcherten Hut, eine ausgefranste Hose, ein schmutziges Hemd. Schuhe hatte er keine. Ein Stöckchen lag neben ihm.

Die Leute sahen auf ihn herab und ärgerten sich, weil er im Wege saß. Manche, die ihn nicht kannten, schenkten ihm einige Münzen. Nach einer Stunde wurde am Ende der Straße ein Schutzmann sichtbar. Michael erhob sich und ging fort. In einer Nebenstraße setzte er sich wieder.

So lief Michaels Leben ab, nur selten unterbrochen von Strafen, die ihm die Polizei gab, wenn er sich einmal nicht gut genug nach dem Schutzmann umgesehen und dieser ihn abgeführt hatte. Dann blieb er ein bis zwei Tage im Loch, scheuerte die Treppen des Polizeigebäudes, aß die Arrestkost, zog den Hut vor dem Wachtmeister, wenn man ihn freiließ, und ging davon.

Er bewohnte eine Hütte auf einem Hang nahe der Stadt. Abends saß er davor auf der Holzbank, spielte die Zither und lauschte, wenn die Finger müde waren, in ~~das~~ ^{den} Tal, ~~woraus~~ ^{von} sich der Stadtlärm in einzelnen Lauten bis zu ihm verirrte. Dann piffte er sich einige Töne vor, nickte mit dem Kopf und legte sich schlafen.

Als er wieder einmal den Arrest verlassen hatte und zur Hütte aufstieg, sah er durch das Laub das Schindeldach der Hütte nicht. Er blieb verdutzt stehen und erblickte einen langen schwarzen Balken. Seine Brust war plötzlich eng. Er fühlte die Knie beben. Dann schnellte er vorwärts. Er war nicht alt, fünfzig oder etwas mehr an Jahren, ein Tagedieb - da stand er aber nun vor der verbrannten Hütte und wühlte mit seinem Stöckchen im Schutt. Er trat über den Platz, wo vorgestern die Schwelle gewesen, befand sich nun eigentlich in seiner Hütte drinnen, wie tausendmal, wenn er diesen Schritt getan hatte. Doch über ihm lagen die fünf Deckenbalken nicht mehr, der Tisch stand nicht ~~mehr~~ vor ihm und rechts die Bettstelle nicht. Die Stube war ungeheuer aufgewachsen bis an die Himmelsdecke. Einige Wandpfosten staken noch im Boden, einige Balken lagen noch darüber, und der eine Dachsparren hob sich in die Luft hinein. Von all dem rann in spärlichen schwarzen Tropfen Wasser ab, das im heißen Tag verdunstete.

So war dies also abgebrannt. Die Feuerwehr war dagewesen, als er im Loch saß. Tisch und Bett und Lade waren dahin.

Er setzte sich vor der Brandstätte nieder, die Beine breit und starr-

te auf die Kohlen. Etliche Geldstücke zog er hervor und spielte mit ihnen in der hohlen Hand, als säße er auf dem Bettelplatz und träumte.

Viel Schmerz hatte er im Leben nicht erlitten. Er war in dieser Hütte geboren, hatte mit seinen Eltern in der Tischlerei gearbeitet, bis sie starben. Dann paßte es ihm nicht mehr recht in den Schädel, daß der Tag aus Mühe und Schweiß bestehen solle; er schlug die Werstatt los, und als der Erlös dahin war, setzte er sich auf die Straße und träumte. Das war alles ruhig vor sich gegangen, im Schatten der Hütte, wo er nachts lag und schlief, wo er erwachte und durchs Fenster in seinen kleinen Garten sah. Durch dieses Dach über dem Kopf war er mit der wohlgeordneten Welt verbunden. Er zahlte einen kleinen Betrag Haussteuer alljährlich im Amt ein. Er fluchte darüber und zerrte den Zins doch stolz aus der zerfransten Hose.

Als er jetzt dasaß, kam ihm dies nicht so glatt zum Bewußtsein. Er empfand nur: es mußte etwas sehr Grundlegendes geschehen. Klarheit mußte geschaffen werden. Er ~~erhob~~ hob sich und besuchte den Nachbar, der ihm am nächsten wohnte, einen Gärtner. Der wußte vom Brand nur, daß es plötzlich, gestern abend, gebrannt habe; dann sei die Feuerwehr herangerattert. Doch war es wohl zu spät gewesen, mein Gott, den Berg herauf sei es nicht leicht. Damit drehte er sich wieder seinen Gurkenbeeten zu.

Michael spuckte hinter dem Gärtner her. "Der verfluchte Kerl hat kein Mitleid." Er schritt zur Stadt zurück, kaufte sich für seine letzten Münzen Brot und aß es im Gehen auf. In der Dämmerung besuchte er wieder den Brandplatz.

Er setzte sich ins Gras. Der Dachsparren stach schwarz in den nun stahlblauen Himmel, über den in manchmal aufschwellenden Windstößen volle Wolken fahren. Das Holz der Balken war getrocknet; sie fühlten sich schwarz und rauh an. Darüber floß immer tiefer der Abend. Die Bäume rauschten und wurden wieder still. Vom Hange klang aus dem Häuschen des Gärtners Rufen und Lachen. All dies kannte Michael. Er wußte, so ging es eine Stunde lang; man hörte Gespräche von unten, Rufen und Lachen; schließlich, wenn die Turmuhr aus der Stadt die neunte Stunde schlug, erklang des Gärtners Flügelhorn. Nicht lange tönte es, etwa zehn Minuten lang, und erklang auch in keiner besonderen Melodie. Der Gärtner blies nur den Zapfenstreich, den er einst beim Militär gelernt hatte. Und wenn die gedehnten Töne verschollen waren, hob Michael die Zither auf die Knie und spielte seine Lieder. Das waren rechte Lieder, aus jedem stieg es wie Brettergeruch und Tischlerleim, wie Hobel- und Sägeächzen. Es war ein Fernruf der Kindheit, den er aus den Seiten lockte, die allabendlich auf den Knien und der zerrissenen Hose er-

klungen waren.

Er saß und dachte sich mühsam zurück in die Gegenwart. Die Balken waren in die Nacht verschwunden. Die Bäume rauschten lauter als vorhin, rauschten so laut, daß kein Stadtlärm durchdrang. Er fühlte; von Westen wo das Gebirge sich in zwei Spitzen teilte, kam ein Gewitter. In der Dunkelheit schien es beinahe, als sei die Hütte noch da, als sei das Licht im Hause bloß nicht angezündet. Er schüttelte stumm den Kopf. Der Brandgeruch lag brustfüllend überall um ihn. Der Wind brach manchmal wie ein frischer Wirbel ein, es roch dann nach Blättern und Gras. Immer aber drang schwer der einförmige, lagernde Geruch zurück.

Er dachte nach, wie wohl das Feuer sich hatte entzünden können, ob jemand den Brand gelegt haben mochte. Die Gedanken darüber sanken ab. Geruch war um ihn, tief und undurchdringlich wie die Nacht.

Ein Wunsch quälte ihn. Er hätte alles dahingegeben, - ja was hätte er geben können! - um noch einmal im schwarzen Garten das Lichtpünktchen aus dem Fenster schwellen zu sehen; hier zu sitzen, breitbeinig, in der hohlen Faust die Münzen, sitzen und denken verwehende, unklare Gedanken, wie sie ihn Tag für Tag von Not und Demütigung zärtlich weghoben. Er griff in die Tasche. Die Münzen waren fort. Ja, er hatte Brot gekauft und heute keine Zeit zum Betteln gehabt. Gleichgültig, es waren schon viele Abende ohne Münzen gewesen, aber das rötliche Licht aus dem Fenster hatte geleuchtet, wenn er im Garten stand und nach den Sternen sah oder nach dem Gewitter.

[Er erhob sich, zog die Zündhölzchen aus der Tasche, griff in einen ~~Strach~~ Strauch und suchte mit Händen, die Blatt und Zweig selbst im Dunkel nach Art und Eignung fühlten, einen abgestorbenen großen Ast, gut trocken zur Flamme. Den brach und trug er in den Brandplatz hinein, stieß ihn in die Asche, daß er stand, und entzündete ihn. Dann lief er mit wilden Schritten davon, tief in den Garten. Er sah beim Lauf unten die Lichter der Stadt, und es stieg ein glühendes Empfinden in ihm hoch, daß nun alles wieder sei wie bisher.

Er drehte sich langsam um. Ja, da leuchtete durch die Äste eine helle Laterne. Er setzte sich, zog die Knie an, als läge die Zither darauf. Aber die Finger hatte er ausgespreizt zur Erde gesenkt. Etwas in ihm warnte, den Trug weiter zu treiben. Auch schien das Licht größer und flackernder zu werden. Sein Atem ~~g~~ ging schwer. Aber noch ähnelte das Licht, neigte er sich und blickte durch das Gebüsch, dem Lichtviereck, das in die Nacht gestrahlt hatte, wenn die Tür geöffnet gewesen war. Das Haupt auf den Knien starrte er hinüber. Der Wind kam stark vom Westen. Er hörte, wie im Tal die neunte Stunde schlug. Der Gärtner ließ den Zapfenstreich erklingen. Michaels Haupt lag auf den Knien; es preßte

darauf. Die Hände hatte er von der Erde gehoben und auf die Augen gedrückt. Er sah nicht mehr, wie das Feuer größer wurde, größer selbst als der Ast gewesen war. Es lief mit zitternden Füßen die Balken hinauf und schwenkte am letzten Dachsparren eine Fahne. Der Wind riß lange Streifen daraus.

Er fühlte nicht, daß ihm die Knie naß wurden von vielen kleinen Tropfen. Er hörte talher die Glocke schlagen, endlos in raschen fremden Klängen. Der Zapfenstreich war verstummt. Die Glocke schlug weiter. Auch klang es, als riefen Leute laut aus den Nachbargärten. Er hörte dann Schritte und die Zauntüre sich öffnen.

Er schrak nicht empor. Nun wußte er, es rief die Brandglocke. Die Feuerwehr kam bald. Und es war sehr seltsam, daß man ihn abführte, weil er die Hütte angezündet hatte. Oft blickte er zurück. Das Feuer war nicht groß; es zehrte an einigen Balken, an einem elenden Gerippe. Es brannte nicht zu Ende; das Gewitter setzte ein und kühlte auch sein Gesicht.